

Nummer 101 - Oktober 2007



©Foto Andi Bruckner www.thydl.at

Unsere Gesundheitsministerin startet eine Kampagne gegen den Alkoholmissbrauch unter Jugendlichen

Zur Titelseite:

Trinken bis zum Umfallen?

Dem zunehmenden Alkoholmissbrauch unter Kindern und Jugendlichen steuert das BMGFJ mit einer bemerkenswerten Kampagne entgegen.

Kampftrinken, vulgär auch Komasaufen genannt, ist eine spezielle Form von Aggression, mit der Jugendliche auf sich aufmerksam machen möchten. Alarmierend ist, dass der Alkoholmissbrauch im Kindes- und Jugendalter bedenklich zunimmt und die Praktizierenden beiderlei Geschlechter immer jünger werden. Eine Studie des „Fonds Gesundes Österreich“ vom Herbst 2006 fand heraus, dass bereits 67 Prozent der 11- bis 13-Jährigen bei familiären Anlässen Alkohol zu sich nehmen (dürfen), 56 Prozent der 14- bis 16-Jährigen und 70 Prozent der 17- bis 19-Jährigen trinken Alkohol bereits regelmäßig, zumindest einmal pro Woche.

Alkohol ist in unserem Kulturkreis nicht nur Genussmittel, sondern auch eine erlaubte Droge, und Jugendliche haben erkannt, dass sie relativ problemlos an diese Droge heran kommen und damit auf einfache Weise ihr Bewusstsein verändern können. Vor allem jene, die in keinem Wertesystem verankert sind, experimentieren gerne mit Substanzen, die ihnen in ihrer (oft) tristen Lage zumindest Veränderung bieten. Sie sind dann vielleicht „Helden“ oder „Superkumpel“ und erleben wenigstens für kurze Zeit so etwas wie Anerkennung oder Gemeinschaftsgefühl. 2006 mussten 1.300 dieser „Helden oder Superkumpel“ ins Krankenhaus eingeliefert werden. Heuer wird diese Zahl wahrscheinlich höher sein.

Die dreifach zuständige Bundesministerin Kdolsky (Gesundheit, Familie und Jugend!) wollte dieser Entwicklung nicht tatenlos zusehen und startete kurz entschlossen eine österreichweite Kampagne. Dazu hat sie sich eine ganze Reihe von Partnern aus dem Handel, aus der Gastronomie, aber auch aus der Mineralölindustrie ins Boot geholt, mit denen sie den Kontakt von Jugendlichen mit der Droge Alkohol erschweren möchte. Auch die Jugendlichen selbst sollen angesprochen werden: Zum Slogan „Think before you drink“ gibt es einen Show-Truck mit Live-Band und Gratis-Fruchtcocktailbar, der im Sommer mit viel Info-Material und BeraterInnen auf Bädertour ging. Damit soll eines klar werden: Spaß ist auch ohne Alkohol möglich, und ein Gemeinschaftsgefühl lässt sich ohne besser etablieren als mit. Jugendliche, die bisher aus Gedankenlosigkeit an „Koma-Saufgelagen“ teilgenommen haben, werden mit dieser Kampagne sicher nachdenklich. Bei Problem-Kids wird man das Problem allerdings schon an den Wurzeln anpacken müssen.

Weitere Infos: www.thyd.at

Siehe auch unser Link-Tip auf Seite 6

**Fürchte dich nicht vor dem langsamen Weitergehen,
fürchte dich nur vor dem Stehen bleiben.**

Trinker am Arbeitsplatz

Aus der Zeitschrift Ein-Sicht (Blaues Kreuz)

Wie Firmen mit der Krankheit Alkoholsucht umgehen, schadet der Wirtschaft und den Betroffenen. Jeder Betrieb in Europa muss damit rechnen, dass 5% der Mitarbeiter alkoholkrank sind.

Ein Viertel gilt als suchtgefährdet. Männer sind stärker betroffen als Frauen. Je früher das Problem erkannt wird, desto besser lassen sich die Schäden verhindern. Betroffen sind alle Branchen, vor allem jene mit Termindruck und Belastungen, egal ob Handwerker, Büromitarbeiter oder Arzt. Der volkswirtschaftliche Schaden von Alkoholkrankheit z.B. im Land Salzburg beträgt laut Suchtberatungsstelle jährlich

67 Millionen Euro.

Meist dauert der Abstieg Jahrzehnte. Der absolute Tiefpunkt ist ja erst erreicht, wenn ein Mitarbeiter alkoholisiert am Steuer erwischt wird und seinen Führerschein verliert. Damit verliert er unter Umständen die Arbeit und damit den letzten Halt. Diese Situation ist kein Einzelfall!

Alkoholranke gibt es in jedem mittleren bis größeren Betrieb, was bei fünf bis zehn Prozent trinksüchtigen Österreichern nicht verwundern kann. Und das ist nur die Spitze des Eisbergs. Jeder vierte Mann gilt als gefährdet, das bedeutet: im Durchschnitt konsumiert er Abend für Abend bis zu 60 g reinen Alkohol. Das entspricht also über einer Flasche Wein täglich. Dennoch fehlt das Problembewusstsein. In den meisten Unternehmen heißt es: „Bei uns passiert so etwas nicht!“ Dabei kostet der Griff zum Flachmann in der Lade oder das regelmäßige „Achtel in der Kantine“ die Wirtschaft Unsummen. Ein Trinker meldet sich zweieinhalb Mal so häufig krank, verlässt den Arbeitsplatz sechzehn Mal so häufig und ist dreieinhalb Mal so häufig in Arbeitsunfälle verwickelt als ein Durchschnittsarbeiter. Das wäre Grund genug, den Arbeitnehmer frühzeitig auf das Problem anzusprechen, bevor größerer Schaden entsteht. Schließlich wird man nicht von heute auf morgen süchtig.

Ein Gespräch darf nicht anklagend sein, aber ein Vorgesetzter muss klar auf die möglichen Konsequenzen hinweisen. Ein früher Zeitpunkt hätte auch noch den Vorteil, dass Kollegen das Problem eher erkennen als der Betroffene. Gerade in kleinen Betrieben gibt es aber oft persönliche Beziehungen, die das Ansprechen verhindern. Man gibt vor, Rücksicht zu nehmen, z.B. weil ein Mitarbeiter Schulden nach dem Hausbau oder kleine Kinder hat.

In der Realität schauen die Führungskräfte viel zu lange zu. Arbeitgeber wie Kollegen sagen sich: „Der/die ist erwachsen und muss wissen, was er/sie tut“. Oder sie sagen sich: „Da misch ich mich nicht ein“. Dadurch wird die Sucht unterstützt und schließlich kommt es zur Kündigung oder sogar fristlosen Entlassung. Letztgenanntes passiert laut Arbeiterkammer oft zu Unrecht, wenn davor kein Verweis erfolgte.

Die Betroffenen sollen nicht nur aus Gründen der Humanität fallen gelassen werden, denn oft sind gerade sie die besten Arbeitskräfte, wenn sie nicht gerade trinken. Sie zeigen hohen Einsatz und sind besonders genau. Aber gerade das macht sie anfälliger für den Griff zum Alkohol als wohlschmeckendes Beruhigungsmittel als andere Kollegen.

Vorbeugung: Betriebe können vorbeugend einiges tun. Ideal ist natürlich eine Firmenkultur ohne Alkohol. Eine Betriebsvereinbarung regelt den generellen Umgang mit Suchtmitteln im Betrieb (etwa die Kantine ohne Alkohol) und die konkreten Sanktionen im Anlassfall. Wichtig ist aber auch, dass die Führungsebene nicht Wasser predigt und Wein trinkt. Man kann nicht seinen Untergebenen Alkohol verbieten, wenn in der Chefetage bei

häufigen Feiern der Alkohol in Strömen fließt und das auch noch verharmlost und aus Angst vor rechtlichen Folgen verheimlicht wird. Dabei greifen immer mehr Führungskräfte in höheren Positionen zu Drogen und Aufputzmitteln, um den Druck am Arbeitsplatz auszuhalten.

Jeder zehnte Entscheidungsträger, der früher seinen Stress mit Alkohol bekämpfte, versucht schließlich mit Suchtmitteln der Dauerbelastung standzuhalten. Das führt meist zur persönlichen Katastrophe, die nur mit Krisenmanagement in einem Unternehmen bekämpft werden kann. Als erste Hilfe müsste mehr miteinander geredet werden. Eine Untersuchung ergab, dass in den vergangenen zwei Jahren 51 % der Firmen mit internen Krisen und Problemen beschäftigt waren. Jeder fünfte Selbstmord geht auf Arbeitsprobleme zurück. Doch für einen kleinen Betrieb ist es schwierig Personal für eine Schulung abzustellen. Der tägliche Arbeitsdruck ist hoch und fördert den Alkoholmissbrauch. Dabei wäre eine Beratung im Interesse aller. Bei Männern dauert es bis zu zehn Jahre, bevor sie – mit allen gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Folgen – alkoholkrank werden.

Trinken am Arbeitsplatz ist nach wie vor ein Tabuthema. Gemeinsam mit dem Landesverband für Psychogenie wurde im Land Salzburg eine Initiative durch eine Beratungsstelle ins Leben gerufen. Das Projekt für Suchprävention dient speziell Klein- und Mittelbetrieben und läuft seit April 2006 und wird von der Europäischen Union gefördert.

Mit Schulungen gibt das Team Chefs Mittel an die Hand, sich im Umgang mit Trinkern sicherer zu fühlen, wobei auch die Betroffenen selbst und das Umfeld mit einbezogen werden.

Die Schulungen für Führungskräfte müssen alle drei bis fünf Jahre wiederholt werden, sonst schläft das Thema ein - mit allen gesundheitlichen, sozialen und volkswirtschaftlichen Folgen.

Ein treuer Freund unserer Gemeinschaft ist von uns gegangen.

Walter Rothbauer war Mitbegründer unserer Gemeinschaft und mit großem Engagement im Vereinsvorstand tätig.

Zum Andenken
an Herrn

Walter Rothbauer

der am 19. Juli 2007,
nach langem Leiden,
im Alter von 72 Jahren
von uns gegangen ist.

*Der Tod ist nicht das Ende,
nicht die Vergänglichkeit.
Der Tod ist nur die Wende -
Beginn der Ewigkeit*



Hinweise für Freunde und Angehörige von Alkoholkranken

Was kann ich für mich tun?

Bedenken Sie: Sie können am Alkoholkonsum des Abhängigen nichts ändern. Der Wille zur Veränderung muss in Ihrem Partner selbst entstehen, und nur er ist in der Lage, seine Situation zu verbessern. Einen Alkoholiker, der das Trinken nicht aufgeben will, werden Sie durch nichts in der Welt dazu bewegen können! Nur er selbst kann sich von seiner Sucht befreien.

Wer sich nicht ändern will, lässt sich nicht ändern.

Deshalb gilt: Obwohl Ihnen der Alkoholmissbrauch Ihres Partners nicht gleichgültig ist, sollten Sie ihn nicht unter Druck setzen. Es bringt nichts. Drohen Sie ihm nicht, und kontrollieren Sie ihn nicht. Sie provozieren damit nur Lügen, Aggressionen und innere Widerstände, die zur völligen Abkapselung führen. All das steht einer Heilung im Weg. Auch wenn Sie wissen und verstehen, dass Ihr Angehöriger an einer schweren Erkrankung leidet, müssen Sie sein Verhalten nicht in jedem Fall tolerieren. Setzen Sie sich klare Grenzen, und ziehen Sie diese Grenzen gegebenenfalls.

Geben Sie sich niemals auf!

Denken Sie dabei immer auch an sich. Gehen Sie weiter Ihren Hobbies nach, treffen Sie sich mit Freunden, verbringen Sie Zeit ohne Ihren Partner, und versuchen Sie sich abzulenken und zu entspannen. Stecken Sie sich eigene Ziele unabhängig von Ihrem Partner. Wenn Sie schwach und unglücklich sind, verschwenden Sie nicht nur kostbare Lebenszeit, sondern können auch für Ihren abhängigen Partner langfristig keine Hilfe sein.

Für den Abhängigen - Was kann ich tun?

Sagen Sie dem Betroffenen ruhig, aber eindeutig, dass er ein Suchtproblem hat, mit dem er alleine (ohne professionelle Hilfe) nicht fertig wird. Vermeiden Sie dabei Schuldzuweisungen und Vorwürfe, und wählen Sie dafür einen Zeitpunkt, an dem er 'nüchtern' ist. Wenn Sie der Meinung sind, dass ein 'klares Wort' nur Widerstände hervorrufen würde, versuchen Sie es auf subtile Art: Sprechen Sie das Thema 'neutral' an, indem Sie beispielsweise Ihre eigenen Erfahrungen mit Alkohol thematisieren. Lassen Sie Materialien zum Thema 'herumliegen', und versuchen Sie herauszufinden, ob Ihr Partner sich wegen seines verstärkten Alkoholkonsums selbst schon Gedanken macht.

Ein paar Tipps zur stressfreien und effektiven Kommunikation:

Seien Sie empathisch und verständnisvoll. Lassen Sie Ihren Partner reden. Gehen Sie nicht auf Konfrontation. **HÖREN SIE ZU, STATT ZU REDEN.*** Vermeiden Sie es, zu argumentieren, und Ihrem Partner 'gute Ratschläge' zu geben. Jeder Verdacht der Bevormundung ruft in der Regel Widerstände hervor, die schwer wieder abzubauen sind. Versuchen Sie Ihren Partner dazu zu bewegen, Ihnen mitzuteilen, warum er trinkt, und - allein oder gemeinsam mit Ihnen - das Für und Wider des Alkoholkonsums abzuwägen. Lassen Sie sich durch Angriffe und Protest nicht in Ihrer Haltung beirren, und nehmen Sie Verbalattacken nicht persönlich. Bedenken Sie, dass Ihr Partner sich damit nur zu verteidigen versucht, weil er ja längst selbst weiß, dass er ein Problem hat.. Nehmen Sie Ihren Partner ernst, und stärken Sie ihm den Rücken, wenn er sein Verhalten ändern möchte. Stecken Sie sich gemeinsam neue Ziele. Lassen Sie Ihren Partner nicht fallen, aber lassen Sie auch nicht zu, dass Sie selbst an der Beziehung Schaden nehmen. Wenn Ihr Partner bereits ein 'Problembewusstsein' hat, ist schon viel gewonnen. Weisen Sie ihn darauf hin, dass seine Sucht eine Krankheit wie jede andere ist. Machen Sie ihm klar, dass er dagegen etwas tun kann, indem er Hilfe bei der Suchtberatung, bei einer Selbsthilfegruppe, bei einem Arzt oder Therapeuten sucht. Bieten Sie ihm an mitzugehen. Wenn Suchtkranke erkennen, dass sie Unterstützung benötigen und wenn sie bereit sind, diese Hilfe anzunehmen, besteht Hoffnung auf Veränderung. Sie können helfen, dieses erste Ziel zu erreichen.

Termin Kalender 4. Quartal 2007

Psychologin

Dipl. Psych. Birgit Kirchmair-Wenzel

02. Oktober 2007 06. November 2007 04. Dezember 2007

Soziologe

Mag. Johann Schauer

16. Oktober 2007 20. November 2007 11. Dezember 2007

Spar – Runde

Einzahlungen alle 14 Tage

Frauen – Runde

für Betroffene und Angehörige

Jeden 2. Donnerstag im Monat 19:00 bis 21:00 Uhr

Ab **sofort** wird jeder **zweite Dienstag** im Monat für Veranstaltungen verschiedener Art genutzt werden. Das können Beiträge von Mitgliedern, Vorträge von Gästen oder andere Darbietungen sein. Die jeweilige Aktion wird kurzfristig im Clublokal ausgehängt.

Den Anfang machen wir am **9. Oktober** mit einem Filmvortrag von unserem Mitglied Herbert. Er zeigte uns schon einmal, wie seine Frau und er in vier Monaten 3000 km auf dem Jakobsweg zurücklegten.

Diesmal waren sie 40 Tage auf dem 1000 km langen „Via de la Plata“ unterwegs. Dieser Weg führt vom Süden Spanien ("Nähe" Gibraltar) nach Norden und oberhalb Portugals nach Santiago.

Weitere geplante Termine:

13. November: Vortrag über Bioenergetik, veranstaltet vom Bioresonanz Institut Prinz.

Wir möchten an dieser Stelle in jeder Ausgabe einen interessanten Link auf Seiten setzen, die uns sehenswert erscheinen.

Auf **www.nachdenkenstattnachschenken.at/www/index.php**

geht es ums Komasaufen aus der Sicht von Jugend/Eltern/Handel und Gastronomie mit einigen guten, praktischen und rechtlichen Anmerkungen.

Du kannst den Link auch über unsere Homepage **www.geaclub.at** aufrufen.

Jahres-Hauptversammlung: 30. Oktober

Spar-Vereins-Auszahlung: 1. Dezember - Beginn Weihnachtsbasar

Adventfeier: 11. Dezember

Silvesterwanderung: 31. Dezember Treffpunkt wird noch bekannt gegeben

Silvesterfeier: 31. Dezember im Club - Anmeldung bei Janette

Alkoholkonsum ist für Frauen schädlicher!

Frauen trinken nicht nur anders als Männer, sondern vertragen alkoholische Getränke auch schlechter. Starker Alkoholkonsum schädigt ihr Gehirn und ihre Leber mehr als bei männlichen Trinkern.

Unheil aus der Flasche

Ein Glaserl in Ehren kann – angeblich – niemand verwehren.

Rund fünf Prozent der Erwachsenen Österreicher (330 000 Menschen) aber sind alkoholkrank, kommen also mit ein paar wohldosierten Schluckerln längst nicht aus. Ein Blick in die Statistik zeigt, dass deutlich mehr Männer ein Problem mit dem Alkohol haben: Während 75 Prozent der Frauen abstinent leben oder Alkoholmengen zu sich nehmen, die als nicht gesundheitsgefährdend einzustufen sind, beträgt dieser Anteil bei den Männern nur 45 Prozent. Hingegen befinden sich fast 30 Prozent der Männer, aber nur neun Prozent der Frauen mit ihren Trinkgewohnheiten in einem Bereich, der als eindeutig gesundheitsschädigend bezeichnet werden kann, heißt es in einem Bericht des Linzer Instituts Suchtprävention.

Frauen trinken auch anders als Männer. „Ein Mann muss etwas vertragen. Eine Frau, die trinkt, wird hingegen auch heute noch schief angesehen“. Sagt Christa Merfert - Diete von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen. Daher öffnen Frauen die Flasche oft, wenn sie alleine sind. Sie haben stärkere Selbstkontrolle in der Öffentlichkeit. Häufig sind Frauen die trinken, große Perfektionistinnen, die hohe Ansprüche an sich selber stellen und diese nicht erfüllen können.

Likör und Cocktails

Eine Studie der Universität Dortmund zeigt, dass eher Frauen mit höherem Bildungsgrad zu Alkohol greifen. „Wer gut ausgebildet ist und gut verdient, setzt bei seiner vermeintlichen Problembewältigung häufig auf männliche Strategien. Frauen mit niedrigerem Bildungsgrad greifen eher zu Tabletten“, erklärt Merfert - Diete. Zumindest zu Beginn einer Alkoholsucht bevorzugen Männer und Frauen auch unterschiedliche alkoholische Getränke: Während Männer Hochprozentiges bevorzugen, schlucken Frauen lieber Süßes wie Likör oder Cocktails. Doch was harmlos und bunt klingt, kann verheerende Schäden anrichten. „Grundsätzlich verlaufen Krankheiten bei Männern immer rascher und schlimmer als bei Frauen. Beim Alkoholismus allerdings ist es genau umgekehrt“, beschreibt Dr. Ulrich Zimmermann von der Klinik Abhängigkeitsverhalten und Suchtmedizin am Zentralinstitut für seelische Gesundheit in Mannheim ein Phänomen, das Wissenschaftler der Universität Heidelberg erforscht haben. Sie untersuchten die Gehirne von 34 männlichen und 42 weiblichen Alkoholikern per Computertomographie. Obwohl die Frauen seit durchschnittlich fünf Jahren tranken, waren ihre Gehirne genauso geschädigt wie jene der Männer, die schon mehr als zehn Jahre tranken. Lebererkrankungen schreiten bei Frauen ebenfalls schneller voran als bei Männern.

Dafür gibt es zwei Gründe: Frauen haben im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht mehr Körperfett und weniger Wasser. Alkohol löst sich jedoch in Wasser besser als in Fett, daher ist die Alkoholkonzentration im Blut bei Frauen in der Regel höher als bei Männern – auch wenn sie gleich viel getrunken haben und gleich viel wiegen. Außerdem verfügen Frauen über geringere Mengen des Enzyms ADH, das Alkohol abbaut.

FORUM Gesundheit

Ein „Kracherl“ gab es nur zu hohen Feiertagen!

Eine Stellungnahme von Herrn Univ. Prof. Roman Sandgruber – Johannes Kepler Universität Linz

Es war ein Kindertraum der Nachkriegszeit, nicht nur an heißen Sommertagen: das Kracherl – so genannt wegen des krachenden Geräusches, das die Kohlensäure beim Öffnen der Flasche erzeugte. Der Inhalt: perlende Himbeer- und Zitronenlimonade mit viel Zucker und viel Kohlensäure.

Vor dem Ersten Weltkrieg, als Zucker noch ein Luxusgut für wenige Reiche darstellte, waren Zuckerlimonaden noch ein beinahe unerschwinglicher Luxus. Doch auch in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts war ein süßes Kracherl für die meisten noch mehr ein Sonntagsvergnügen als ein Durstlöcher oder Alltagsgetränk. Im Alltag hielt man sich an Wasser oder an selbst erzeugte Säfte verschiedenster Art.

Hermann Leopoldi hat in seiner Hymne auf das Wiener Vorstadtbeisl „In einem kleinen Cafe in Hernals“ mit der Zeile: „Und Kracherl, heißt dort der Sekt!“ dem österreichischen Kracherl ein schönes Denkmal gesetzt. Das Kracherl war Teil der Wiener Heurigenromantik wie der Wirtshausbesuche oberösterreichischer Bauernfamilien, die es nur an hohen Festtagen, zu Kirtagen oder bei der Erstkommunion und Firmung gab. Die Kinder bekamen ein Kracherl, wie es schmeckte war eigentlich egal, die Farbe war wichtig, und das Prickeln der aufsteigenden Kohlensäure.

Als Kracherl galten alle süßen Softdrinks mit Kohlensäure, hauptsächlich mit Himbeer- oder Zitronengeschmack und in den Farben rot und gelb. Den Begriff „Kracherl“ kennt man nur in Österreich und Bayern, aber die süßen perlenden Zuckersäfte wurden überall erzeugt, als der Zucker entsprechend billig geworden war. Das Wirtschaftswunder hat das „Kracherl“ verdrängt. Der Erfrischungsgetränke – Boom war begleitet von der Durchsetzung der internationalen Markengetränke. Der Globalisierung durch Coca-Cola und Pepsi-Cola aber auch Sinalco oder Libella suchte man nicht nur im inländischen Cola-Imitationen von Austro-Cola über Chabeso-Cola und Frau-Cola bis zu Sport-Cola und Taxi-Cola zu begegnen, sondern auch mit Limonaden in alpenländischer Aufmachung, mit Traubisoda, Schartner Bombe, Keli, Gröbi und dem Almdudler mit dem berühmten Trachtenpärrchen. Fünfzig Jahre, seit dem Jahr 1957, gibt es inzwischen die Marke Almdudler. Das rustikale Flair machte das Almdudler - Trachtenpärrchen zu einem österreichischen Symbol.

Von der Bezeichnung „Kracherl“ wurde auch der Name **Kracherl-Ball** abgeleitet.

Daher laden wir dich heute schon ein, den schon traditionellen

Kracherl-Ball

am 9. Februar 2008 im Volkshaus Auwiesen zu besuchen.

Raiffeisen Vorsorge Zertifikat

Steuerfrei und prämienbegünstigt vorsorgen.

- Aufbau einer staatlich geförderten, privaten Pensionsvorsorge
- 100%ige Kapitalgarantie am Ende der Laufzeit bei Inanspruchnahme der Zusatzpension
- Lebenslange steuerfreie Zusatzpension
- Attraktive staatliche Prämie
- Absicherung Ihrer Familie durch Ablebensschutz
- Rentengarantie

Die Mitarbeiter der Raiffeisenbank Kleinmünchen/Linz informieren Sie gerne über innovative Anlageprodukte.



RAIFFEISENBANK KLEINMÜNCHEN/LINZ
Kleinmünchen – Ebelsberg - Traundorf - Neue Welt - Neue Heimat



Impressum:

Eigentümer und Herausgeber GEA – CLUB – LINZ / Gemeinschaft entwöhnter Alkoholiker, Hausleitnerweg 34, 4020 Linz .Zweck: Sach- und Fachinformation und Festigung des Abstinenzwillens. Erscheinung: vierteljährlich Vervielfältigung für den Eigenbedarf Auflage 500 Stück Für den Inhalt verantwortlich: Helmut Krenn, Johannes Buhl Gestaltung: Helmut Krenn , Erwin Gruber
Homepage: www.geaclub.at **E-Mail:** alkoholhilfe@geaclub.at

Magistrat der Landeshauptstadt Linz
Gesundheitsamt

4040 Linz, Neues Rathaus, Eingang Fiedlerstrasse

Österreichische Post AG
Info. Mail Entgelt bezahlt

Ein Ersuchen an den Briefträger!
Falls sich die Adresse geändert hat
oder die Zeitschrift unzustellbar ist,
teilen Sie uns bitte hier die richtige
Anschrift oder den Grund der
Unzustellbarkeit mit.

Besten Dank!

Name: _____

Strasse: -----

Postleitzahl-----Ort-----